

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 39

Artikel: Was wir sind
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

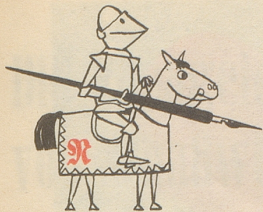
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ritter Schorsch sticht zu

Die Ausbeuter von heute

Daß Sensationsblätter, bundesdeutsche vorab, im Falle der Katastrophe von Mattmark wiederholen würden, was sie sich bereits beim Flugzeugabsturz von Dürrenäsch geleistet hatten, war ganz gewiß nicht verwunderlich. Weshalb sollten ihre Verleger und die von diesen gedungene Journaille auf das Geschäft mit dem Grauen und den Tränen verzichten, solange sie für ihre himmeltraurige Ware Hunderttausende von Konsumenten finden?

Bezeichnend für die vollkommene Gewissenlosigkeit dieser Katastrophen-Profiteure war auch diesmal nicht nur das publizistische Ergebnis, das in diesen Blättern zu finden war, sondern auch die Taktik, mit der es zustandekam. Genau wie die Vertreter aller andern Zeitungen wurden auch die Reporter der Massenblätter so genau und prompt wie möglich informiert. Der junge Mann aus Frankfurt etwa, der sich vom Gemeindepräsidenten von Saas-Fee ins Bild setzen ließ, nickte, schrieb und knipste emsig. Aber wie verwundert waren die Informatoren auf der Baustelle, als sie tags darauf in seinem Blatte den Balkentitel lasen: «Unvorstellbarer Leichtsinn führte zur Lawinen-Katastrophe / Arbeiter sprengten sich selbst in die Luft.» Als man den Reporter zur Rede stellte, erklärte dieser achselzuckend, aus dem, was er jeweils telefoniere, pflege die Redaktion in eigener Regie zu brauen, was sie für verkäuflich halte. Damit habe er nichts weiter zu schaffen, und also sei es auch purer Unsinn, ihn mit Vorwürfen zu überschütten. Tableau!

Es gab auch anderes noch von ähnlicher Qualität: den Bur-schen etwa, der sich als Angehöriger eines Opfers ausgab, um seine «Reporterpflicht» besonders gerissen erfüllen zu können, und den unvermeidlichen «Tränenspezialisten» natürlich, den nur ein empörter Italiener schließlich mit Brachialgewalt daran hinderte, reihum die schmerzverzerrten Gesichter herge-reister Mütter und Frauen so schamlos nahe wie nur immer möglich zu photographieren. Verwunderlich an alledem ist eigentlich nur, daß die Domestiken, die im Auftrag raffgieriger Verleger dieses Geschäft praktizieren, am Ende nicht doch noch vom Ekel vor sich selbst geschüttelt werden. Denn auch sie werden ja zwischenhinein noch eine lichte Stunde haben.

Weder Ritter Schorsch noch andere angewiderte Zeitgenossen wiegen sich freilich in der Illusion, den hartgesottenen Ver-legern, die mit dem Elend anderer ihre Geschäfte machen, das Handwerk zu verleiden. Und sie wissen auch, daß die jour-nalistischen Lakaien, deren sie sich bedienen, für Geld immer zu finden sind. Aber vielleicht dämmert in breiteren Schichten einmal auf, wo heutzutage die ekelhafteste, die rücksichts-loseste und die ungehemmteste Ausbeutung des Menschen durch den Menschen stattfindet: in der Massenpresse nämlich. Dort allein gibt es in der Ausmünzung von Leid und Trauer keine schützenden Schranken. Dort wird die Unmenschlich-keit, die in der Umwandlung von Katastrophen zu Attraktio-nen und in der totalen Mißachtung aller privaten Sphären be-steht, zum Bombengeschäft.

Die Gedankenlosigkeit der Konsumenten solcher Blätter ist der goldene Boden, auf dem dieses scheußliche Handwerk ge-deiht.



Was wir sind

Wir sind ein einzig Volk von Lehrern,
von Besserwissern und Dozenten,
von Volkserziehern und Bekehrern
und pädagogischen Talenten.

Wir sind (weil nicht Amerikaner!)
die überlegenen, geistig freien
Berater, Warner und Ermahner,
geübt und stark im Prophezeien.

Wir sind (weil keine Moskowiter!)
moralisch saubre Demokraten,
Beschützer, Helfer, edle Ritter
und stolz auf unsre Heldentaten.

Wir sind (weil nicht wie andre nämlich!)
auf alle Fälle die Gescheitern,
die nüchtern, aber niemals grämlich
den eignen Horizont erweitern.

Wir sind die hehren Hirtenknaben,
die höchstenfalls und streng genommen
bloß diesen einen Fehler haben:
zu sein, so wie wir sind – vollkommen.

Fridolin Tschudi